
Detlef von Brandt

Mittelalterliche Grubenhäuser und Grubenkeller

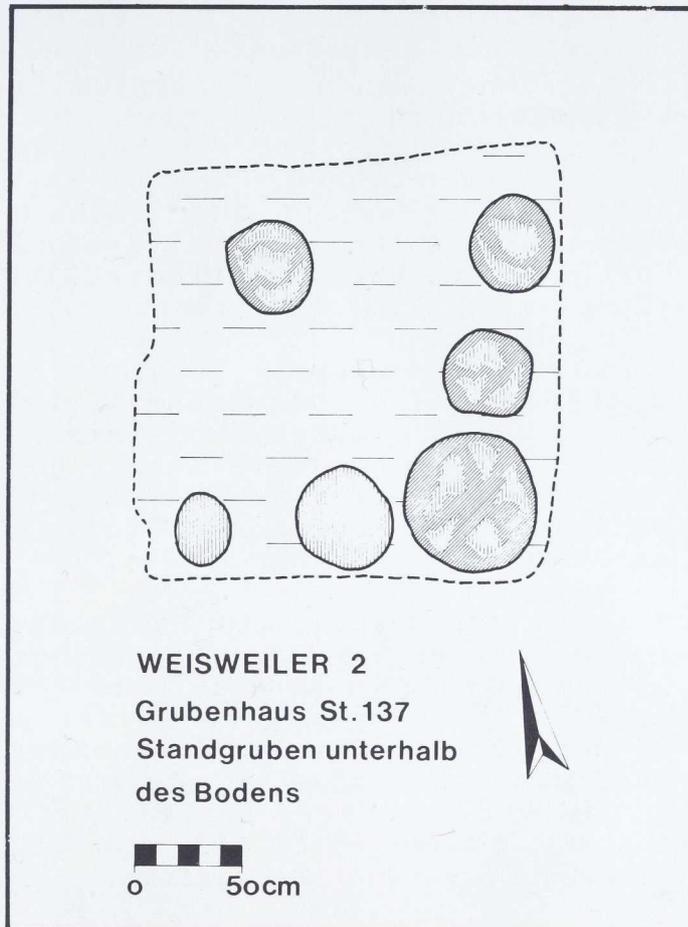
Die Mitarbeiter der Außenstelle Niederzier des Rheinischen Landesmuseums Bonn hatten in den letzten Jahren Gelegenheit, in mehreren Ortschaften des Rheinischen Braunkohlengebietes archäologische Ortskernuntersuchungen durchzuführen. Bei diesen Ausgrabungen bestand die Möglichkeit, die Siedlungsgeschichte in noch vorhandenen bzw. in kurz vorher abgerissenen Dörfern zu erforschen.

Neben zahlreichen anderen mittelalterlichen Siedlungsbefunden, wie Gräben, Brunnen, Teichen, Wasserleitungen, Pfostengruben, Arbeitsgruben, Backöfen, Eisenverhüttungsanlagen etc., wurden Grubenhäuser und in den anstehenden Löß hineingeschnittene Grubenkeller ausgegraben.

Auf drei mittelalterlichen Siedlungsplätzen in Pützlohn, Lohn und Desdorf konnten ca. 30 Grubenhäuser und Grubenkeller untersucht werden.

Grubenhäuser

Bedingt durch den unterschiedlichen Erhaltungszustand, der durch schnelles Verfüllen bzw. langsamen Verfall hervorgerufen wird, zeigen sich die Grubenhäuser im obersten Planum entweder als exakt rechteckige oder unregelmäßige Verfärbungen. Bei den meisten ist bereits im obersten Planum der Treppenansatz erkennbar.



Die Abmessungen differieren sowohl insgesamt als auch innerhalb einer Siedlung sehr stark. Das kleinste Grubenhäuser ist 2,50 m lang, 1,25 m breit und hat eine Grundfläche von 3,15 m². Das größte ist 5,60 m lang, 3,50 m breit und verfügt über eine Grundfläche von 19,60 m². Diese Maße werden im untersten Planum knapp über dem Laufhorizont (ehemaliger Fußboden) gemessen. Hier sind die ursprünglichen Ausmaße am besten erkennbar. Bei den vorgefundenen Häusern handelt es sich um in den Boden eingetiefte rechteckige Gebäude. Ein Grundriß ist mit 1,85 m x 1,80 m nahezu quadratisch.

Bedingt durch jüngere Abtragungen differiert die Tiefe der Grubenhäuser sehr stark. Das flachste war noch 0,20 m eingetieft, das tiefste dagegen 1,37 m - von der Grabungsoberkante aus gemessen, d.h. 0,70 m bzw. 1,87 m ab Oberkante Erdreich.

Einige der Grubenhäuser sind unmittelbar nach dem Ende ihrer Nutzung zugeschüttet worden. Durch das schnelle Verfüllen sind die senkrechten Wände in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten geblieben.

Unter dem Laufhorizont konnten bei mehreren Grubenhäusern - nicht bei allen - Vertiefungen festgestellt werden. Diese Vertiefungen hatten innerhalb eines Hauses oft unterschiedliche Durchmesser. So wurden bei dem 1,85 m x 1,80 m großen Haus sechs Vertiefungen festgestellt, deren Durchmesser zwischen 0,26 m und 0,60 m differierten (Abb. 1). In diesen mehr oder weniger spitz zulaufenden Vertiefungen standen keine Pfosten; es handelt sich bei ihnen wahrscheinlich um Standgruben für Vorratsgefäße. Vertiefungen mit kleineren Durchmessern und einer regelmäßigen Anordnung, wie sie bei einigen größeren Grubenhäusern vorzufinden waren, können dagegen eher als Pfostengruben interpretiert werden. Die Eintiefungen unterhalb des Laufhorizontes hatten innerhalb eines Gebäudes neben unterschiedlichen Durchmessern auch unterschiedliche Tiefen. Die flachste Eintiefung maß 0,10 m, die tiefste 0,55 m.

Zu allen untersuchten Grubenhäusern führten Treppen hinunter. Die aus dem anstehenden Löß herausgeschnittenen Stufen waren z.T. sehr abgenutzt. Dem Steigungsverhältnis nach handelt es sich nicht um steile Stiegen, sondern um gut begehbare Treppen (Abb. 2). Die Eingänge liegen - bis auf eine Ausnahme - an den Schmal-, d.h. an den Giebelseiten. Zwei Drittel aller Zugänge befinden sich im Osten und Süden der Häuser.

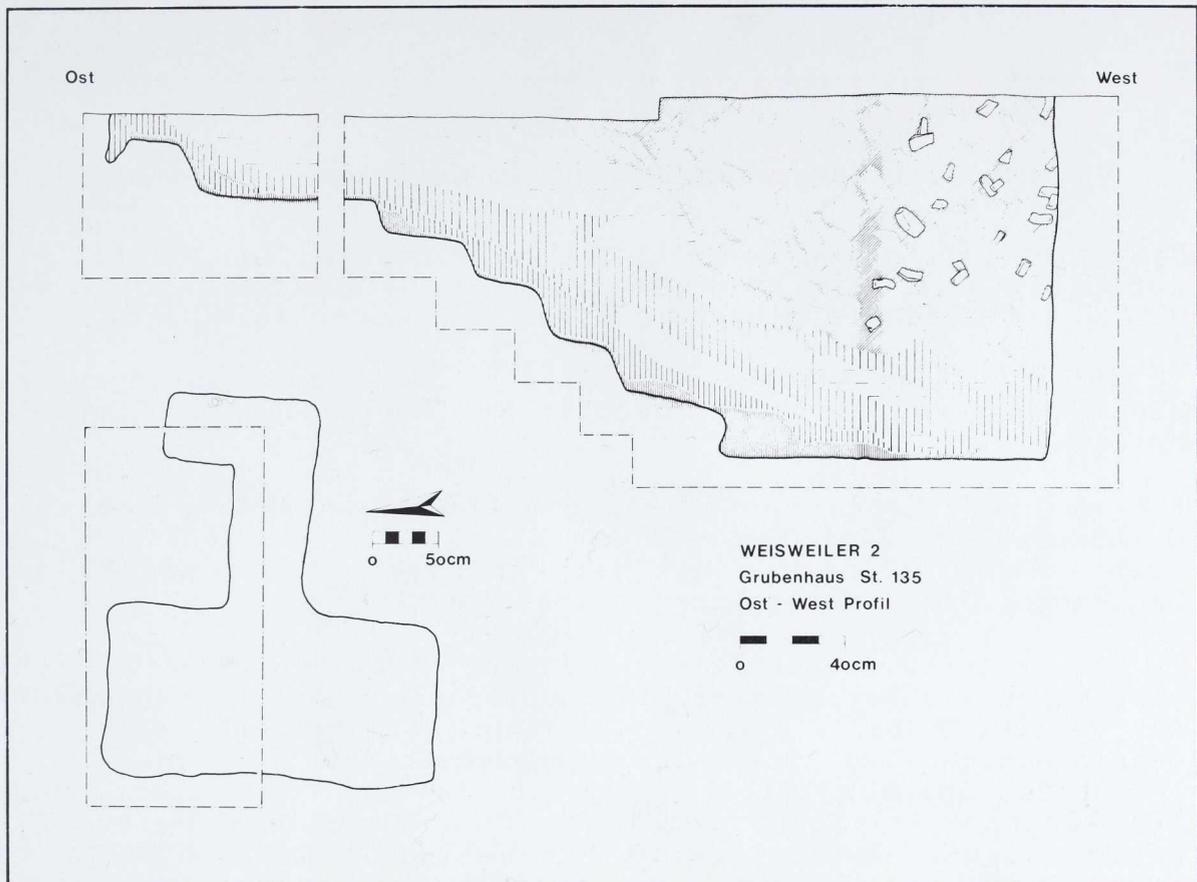
Für eine konkrete Funktionsdeutung gibt es in den Grubenhäusern auf den von uns untersuchten Siedlungsplätzen kein verwertbares Fundmaterial. Die umfangreichen Keramikfunde - es konnten mehrere vollständige Gefäße ausgegraben werden - datieren die Grubenhäuser in das 10./11. bis 13. Jahrhundert. Zahlreiche Metallgegenstände, wie Kreuzhacke, Zimmermannshammer, Rodehacke, Truhenschloß etc., mehrere Schleifsteine, Mahlsteinbruchstücke, Knochen, Knochengriffe und eine aus Knochen gearbeitete Schlittschuhkufe wurden ausgegraben.

Die Grubenhäuser waren mit einem Satteldach versehen, das mit Stroh oder einer ähnlichen Weichdeckung gedeckt wurde. Die Wände bestanden entweder aus einer lehmverputzten Flechtwerkwand oder aus einer Holzkonstruktion.

Grubenkeller

Eine bei Ausgrabungen im rheinischen Braunkohlengebiet erstmals aufgetretene Befundart sind vollkommen unter der Erde befindliche, aus dem anstehenden Löß herausgeschnittene Räume. Diese als Grubenkeller bezeichneten Befunde sind ohne zusätzliche konstruktive Maßnahmen in den Boden hineingegraben worden. Mit einer Grundfläche von 4,6 m², einer Länge von 2,70 m und einer Breite von 1,70 m handelt es sich um kleinere unterirdische Räume. Die Tiefe betrug 2,40 m von Oberkante Grabungsfläche bzw. 2,90 m von Oberkante Erdreich aus gemessen. Die Grundfläche ist rechteckig und weist - im Gegensatz zu den Grubenhäusern - Erweiterungen in Form von Nischen auf. Diese sind in

einer Höhe von 0,60 m bis 0,80 m über dem Laufhorizont aus den Wänden herausgearbeitet worden; sie waren zwischen 0,50 m und 1,0 m breit.



Vielleicht handelt es sich bei den Grubenkellern um die Nachfolger der mittelalterlichen Grubenhäuser und möglicherweise um die Vorgänger der gemauerten Keller.

Der Zugang erfolgte über eine sehr steile Stiege, die Auftrittsbreiten von 0,22 m und eine Steigungshöhe von 0,29 m hatte. Sie war 0,80 m breit und befand sich im Süden des Grubenkellers.

Vertiefungen in Form von Pfostengruben oder Standgruben von Vorratsgefäßen kamen nicht vor. Das Fundmaterial - überwiegend Keramik - befand sich unmittelbar auf dem Fußboden der Räume und datiert sie ins 15. - 16. Jahrhundert.

Dr. Detlef von Brandt
Rheinisches Landesmuseum, Außenstelle Niederzier
Große Forststraße 229, 5162 Niederzier-Hambach